

ZUR HERKUNFT DER KYPRISCHEN SILBENSCHRIFT

Im Nationalmuseum in Kopenhagen befindet sich eine Lanzenspitze, in deren Längsrippe ein Schriftzeichen eingeschnitten ist. Dieses Zeichens wegen soll die Spitze (Inv. Nr. 715) hier bekanntgemacht werden. (Abb. 1)¹ Das Stück gelangte bereits im Jahre 1872 als ein Geschenk des dänischen Schiffsmaklers Polack aus Alexandrien in den Besitz des Museums. Nach der glaubwürdigen Angabe des Stifters stammt diese Lanzenspitze von der Insel Kypros. Sie besteht aus Bronze und weist im allgemeinen geringe, zur Spitze hin stärkere Zerstörungen der Oberfläche auf. Der Erhaltungszustand ist aber so, dass die wesentlichen Merkmale des Typs bewahrt geblieben sind. Die Länge des schlanken Exemplars beträgt cm. 22,2, davon entfallen etwa ein Drittel auf die Tülle und etwa zwei Drittel auf das Blatt. Dieses setzt sich in sanftem, gleichmässigem Schwung von der Tülle ab. Der Kontur weist in der Übergangszone keine scharfen Winkel auf. Der Länge nach durchzieht eine flache, breite Mittelrippe das ganze Blatt. Die Tülle ist konisch, zum Blatt hin sich verjüngend gearbeitet, der Tüllenrand beschädigt. Unweit der Mündung ist die Wandung der Tülle an zwei Stellen durchbohrt. Hier haben Nägel die auf einen Holzschaft gesteckte Spitze gehalten. Schliesslich verdient ein Schlitz Beachtung, der die Tülle der Länge nach durchzieht.

Auf der Mittelrippe der Seite, die nicht geschlitzt ist, befindet sich ein sorgfältig eingeschnittenes Zeichen. Es besteht aus vier Kerbungen, von denen drei parallel laufen. Zwei haben die gleiche Länge und folgen den Rändern der Rippe, eine kürzere verläuft genau auf der Rippenmitte. Der vierte Einschnitt verbindet im rechten Winkel die beiden äusseren Parallelen, wie beim Buchstaben H der Querstrich, und liegt zugleich auf der kürzeren Einkerbung auf, wie beim Buchstaben T der Querstrich. Das Zeichen sieht

¹ Herzlicher Dank gebührt Herrn Dr. Breitenstein, der mir die Publikationserlaubnis erteilte und die Aufnahme zur Verfügung stellte. Einzige Erwähnung: *Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques* (1869), Copenhague 1875, S. 482.

also so aus: . Für die Datierung der Lanzenspitze und damit des Zeichens ist der Schlitz der Tülle wichtig, erklärt er sich doch aus einer Herstellungsweise, die nur im 2. Jt. üblich war. Denn Bronzestücke aus der Zeit des frühen 1. Jts. sind nahezu alle rund gegossen, wurden also nicht wie die geschlitzten, bronzezeitlichen über dem Schaft zusammengehämmert. Diese Beobachtung hat auch H. Weber¹ bei der Bearbeitung der in Olympia gefundenen Angriffswaffen gemacht. Die Lanzenspitze wird also nicht nach der grossen Wanderung, jedenfalls nicht nach 1000 gefertigt worden sein. Die Art der Tüllenherstellung erlaubt ausser einer Fixierung des Endpunktes der möglichen Entstehungszeit keine genauere Datierung, weisen doch schon Lanzenspitzen des Grabes XX von Mochlos in Ostkreta (MM III) den eigenartigen Schlitz auf.² Die stark verflachte Mittelrippe, das Massverhältnis von Tülle und Blatt, der elegante, aber ein wenig verwaschene Kontur erlauben indessen keinen zu hohen Zeitansatz. Am ehesten wird das Stück in die Zeit SH III gehören.³

Damit wäre auch das eingeschnittene Zeichen datiert, vorausgesetzt, dass es unmittelbar nach Fertigung der Lanzenspitze auf diese gelangte; und das ist wahrscheinlich, wenn auch nicht bündig beweisbar. An dieses Zeichen knüpfen sich einige Probleme. Zunächst fragt sich, von wo aus es zu lesen sein mag, vom Lanzenchaft oder von der Spitze der Waffe her. (Dass das Zeichen  oder  zu lesen sei, erscheint nicht wahrscheinlich.) Ich kenne kein Parallelstück, das Aufschluss geben könnte.

¹ Ausnahme: *Olymp. Forsch.* I (1944), Taf. 58a, S. 148 ff. Im Museum von Tegea befindet sich eine Bronzelanzenspitze (ähnlich *Ann. Brit. School at Athens*, 1952, S. 262 Fig. 8-AJ3-Knossos) mit geschlitzter Tülle, deren Zeitstellung mir unklar ist (nach Dugas, *Bull. Corresp. Hell.*, 1921, S. 336 umfasst der Altarschutt Funde vom Ende der mykenischen Epoche bis zum Anfang des 5. Jhs.; doch gehört die Masse der Kleinfunde in die geometrische Zeit). Die Spitze ist cm. 26,4 lang. Die leicht plattgedrückte Tülle hat unten einen Innendurchmesser von cm. 2,4. Zwei Löcher dienten der Befestigung. Das Blatt hat flache Mittelrippe, die unten durch vier um die Tülle umlaufende Zierlinien abgeschlossen ist. Das Blatt setzt sich in kräftig einwärts geschwungener Linie von der Tülle ab.

² R. B. Seager, *Explor. in the Island of Mochlos* Boston 1912, S. 75 und Fig. 45; Evans, *Palace*, IV. 2, S. 842 Fig. 821.

³ Vgl. A. Furtwängler-G. Loeschcke, *Myken. Vasen*, Berlin 1886, Taf. D 14; C. F. A. Schaeffer, *Enkomi-Alasia, Nouvelles Missions en Chypre 1946-50*, Paris 1952, S. 344 Fig. 107,5 (aus Enkomi, Grab 10, jetzt im British Museum).

Aus dem vorgeschichtlichen Agäisraum gibt es nur ganz wenige Bronze-Geräte mit Schriftzeichen. Mir sind vier Doppelbeile aus Kreta und eine Axt aus Delphi bekannt.¹ An diesen Stücken finden sich stets mehrere Zeichen, Ligaturen eingerechnet. Sie sind ausserdem an ganz verschiedenen Stellen der Geräte angebracht. So sind sie an einem bekannten Bronzeexemplar der Arkalochorigrotte in drei senkrechten Zeilen genau auf die Blattmitte gesetzt;² bei einem anderen kleinen Votivstück desselben Fundortes, das aus Silber besteht und stark zerstört ist, läuft die Schrift waagrecht über den linken, einzig erhaltenen Teil der Klinge, sich in den freien Raum zwischen den Zierstrichen einfügend. Es darf als sicher gelten, dass diese aus vier nachträglich einzisilierten Zeichen bestehende Inschrift (drei Zeichen sind erhalten, für ein viertes war noch Platz) eine Weihinschrift ist.³ Bei den übrigen Stücken befinden sich die Zeichen an einer der Schmalseiten, beiderseits oder nur auf einer Seite des Schaftloches. Sie scheinen eher den Typus von Herstellermarken, Besitzzeichen zu vertreten, könnten allerdings auch apotropäische Bedeutung haben. Sie stehen dem Zeichen der Kopenhagener Lanzenspitze ihrem Zwecke nach gewiss näher als die erstgenannten Beispiele, vermögen aber wegen der zu grossen Verschiedenheit der Gerätformen ebenfalls unsere Frage nach dem «Oben» und «Unten» nicht zu klären.

Die richtige Stellung des Zeichens lässt sich indessen mit Hilfe ganz andersartiger Denkmäler ermitteln: an spätbronzezeitlichen Gefässen von Kypros ist unser Zeichen nämlich bereits als sogenannte Töpfermarke beobachtet worden;⁴ allerdings in den einschlägigen Abhandlungen tatsächlich gern auf den Kopf gestellt wiedergegeben.⁵ Mithin scheint unsere Vorsicht und eine genaue Unter-

¹ Vgl. Anm. 2 und 3; ferner *Ann. Brit. School at Athens*, XXXVIII (1937-38), S. 1 und 40 Anm.; *Journ. Hell. Studies*, XIV (1894), S. 280 Fig. 6; FdD V 5 Fig. 14.

² *Archäol. Anzeiger*, L (1935), S. 253 Abb. 6; *Ann. Brit. School at Athens* 1949, S. 327 Fig. 2.

³ Das Stück befindet sich im Museum von Herakleion. Marinatos bearbeitet die Arkalochorifunde und wird sie demnächst vollständig vorlegen; deshalb ist eine ausführliche Behandlung und Publikation des wichtigen Stückes hier nicht möglich.

⁴ *Swed. Cypr. Expea.* III, S. 603 Zeichen 16.

⁵ Vgl. C. F. A. Schaeffer, *Missions en Chypre*, Paris 1936, S. 119 Zeichen VIII; S. Casson, *Ancient Cyprus*, London 1937, Liste S. 98 ff. Zeichen 46 c (dort:

suchung gerechtfertigt: auf dem Boden einer mykenischen Bügelkanne vielleicht rhodischer Fertigung, die aus der Sammlung Karemphylakes stammt und sich heute unter der Inv. Nr. A 1629¹ im Museum von Nikosia befindet (Abb. 2 und 3),² erkennt man ein mit roter Farbe aufgemaltes Zeichen. Es ist dasselbe wie das der Kopenhagener Lanzenspitze, nur nicht so schön regelmässig ausgeführt. Aber gerade die wenig sorgfältige Schrägstellung der beiden Seitensenkrechten spricht dafür, dass das Zeichen folgendermassen zu lesen ist:  und nicht umgekehrt, erwartet man doch unten die grössere Breite. Sodann lässt sich aus der Weise, wie das Zeichen in das Rund des Gefässbodens gesetzt ist ein Gleiches schliessen; denn der Handwerker hat offenbar die Marke schön in die Mitte bringen wollen und deshalb nicht ganz oben am Rande angefangen. Er ist dann unten mit zügigem Pinselstrich in die Kehlung des Standwulstes geraten. Dabei ist ihm bei der rechten Senkrechten dort die Farbe zusammengelaufen. Der mittlere senkrechte Strich zeigt dieselbe Schreibrichtung, wobei der Pinsel, steilgehalten, wieder die meiste Farbe am Ende, also unten zurückliess. Die linke senkrechte Linie zeigt eine Brechung: der kleine obere Strich in falscher Richtung ist offenbar überhaupt das Erste, was von dem Zeichen zustandekam, als falsch erkannt und dann in neuem Ansatz berichtigt wurde, abermals von oben nach unten gezogen. Das Aussetzen der linken Senkrechten in der Kehlung und das Auspritzen auf den Standwulst erklärt sich aus einer gewissen Schräghaltung des Pinsels, ist jedenfalls nur am Ende, nicht aber am Anfang eines Pinselstriches denkbar.

Im Jahre 1952 fand Dikaios auf Kypros Gefässe mit eingeritzten Zeichen, dabei auch . Ich sah die Neufunde im Museum und fand, übereinstimmend mit dem oben Gesagten, die Stellung

 !); F. Daniel, *Amer Journ. Archaeol.*, XLV (1941), S. 281 Zeichen 18; F. H. Stubbings, *Myc. Pottery from the Levant*, Cambridge 1951, S. 46 Zeichen 8. Man beachte die verschiedenartige Wiedergabe.

¹ Die richtige Inventarnummer bieten bereits die neueren Arbeiten; der Name des Sammlers kehrt indessen noch bei Stubbings in Schaeffers Verschreibung wieder.

² Für die gütige Erlaubnis zur Publikation sei dem Herrn Direktor Megaw, für freundliche Hilfeleistung während meiner Arbeit im Museum Nikosia auch dem Museumspersonal wärmster Dank gesagt.

𐀀 (und nicht, 𐀁) durch diese neuen Beispiele bestätigt.¹

Doch zurück zu unserer Kopenhagener Lanzen Spitze. Ihr Zeichen ist also von der Spitze der Waffe her zu lesen. Das überrascht und kann weder aus Raumgründen, noch durch bequeme Handhabung des Werkstückes während des Arbeitsganges erklärt werden. Wenn das Zeichen Hersteller- oder Besitzmarke wäre, wäre diese Zeichensstellung kaum erklärbar. Sie wird indessen verständlich, wenn die Ritzung in irgendeiner Beziehung zum Gegner, auf den sich die Waffe richtet, gedacht ist: drohend, Unheil verheissend, abwehrend. Das wieder erschwert die Deutung unserer sogenannten Topfmarke; es sei denn, dass solche Marken gar keine Werkstattzeichen, sondern in summa apotropäisch zu verstehen sind, Unheil abwehrend von Inhalt, Gefäss oder beidem. Ohne neues Material und grössere Klarheit über die kypro-minoische, bzw. kretisch-mykenische Schrift wird sich diese Frage kaum entscheiden lassen.

Es ist bereits gesagt, dass das Zeichen 𐀀 zu einer Gruppe von Zeichen gehört, die als kypro-minoisch bekannt ist. Wir haben also nach Vergleichbarem im Ägäisgebiet zu suchen. Von den bekannten Zeichen der kretischen Linearschriften A und B kommt als Vorbild nur Evans Nr. A 29 und B 8², bzw. Myres Nr. 21³ in Frage; denn die genaue Entsprechung 𐀀 gibt es auf Kreta nicht. Das kretische Zeichen hat die Form 𐀁. In dieser Gestalt, verschiedentlich auch flüchtiger finden wir das Zeichen ebenfalls auf dem griechischen Festland wieder.⁴ An Bügelkannen aus Theben kommt aber auch die vereinfachte Variante vor, so wie sie unsere Lanzen Spitze bietet.⁵ Für die thebanischen Zeichenformen 𐀂 und 𐀃 hat Evans allerdings die Ableitung von dem Zeichen 𐀁 gar nicht in Betracht gezogen. Vielmehr erblickt er in dem Zeichen 𐀀 ein

¹ Ich fühle mich nicht befugt, der Erstveröffentlichung vorzugreifen, die demnächst erfolgen soll (briefliche Mitteilung des Ausgräbers). Ein weiteres Gefäss, angeblich eine mykenische Flasche mit dem Zeichen 𐀀 (Schaeffer Nr. XIV, Casson Nr. 46 d, Daniel Nr. 18, Stubbings Nr. 7) ist trotz intensiven Suchens in den Museumsmagazinen nicht aufspürbar und entweder als verloren oder als nie vorhanden gewesen zu betrachten.

² *Palace*, IV 2, S. 684 Fig. 666.

³ *Journ. Hell. Studies*, LXVI (1949), S. 1 f. und *Scripta*, II.

⁴ Z. B. Evans, a. O. S. 745 Fig. 728 Nr. 8; E. L. Bennett Jr., *The Pylos Tablets*, Princeton 1951, 68 Vn01, Zeile 8.

⁵ Evans, a. O. S. 743 Fig. 727.

flüchtig und ungenau wiedergegebenes Doppelaxtzeichen. Wir sind also den Beweis für die Ableitung des Zeichens  aus  schuldig. Der lässt sich m. E. mit Hilfe der drei folgenden thebanischen Vaseninschriften (Abb. 4) führen, die nahezu den gleichen Bestand und die gleiche Reihenfolge der Zeichen aufweisen.¹ In der Inschrift *b* sind die letzten drei Zeichen der Inschrift *a* an den Anfang gesetzt; Inschrift *c* entspricht in der Reihenfolge der Zeichen der Inschrift *b*, nur hat das zweite Zeichen eine etwas andere Form und ist das dritte Zeichen zusätzlich gegenüber den Inschriften *a* und *b* eingefügt. Das Zeichen  hat in *a* die Form , in *c*  und in *b* . Obgleich in den Beispielen *a* und *c* die Mittelsenkrechte etwas zu lang geraten ist, sind doch alle charakteristischen Elemente des Zeichens  vorhanden. Das Beispiel *b* entspricht indessen den von Evans irrtümlich als Doppelaxt angesprochenen Zeichen, wie auch dem eingeschnittenen Zeichen unserer kyprischen Lanzen spitze:  ist also identisch mit .

Hingegen erscheint das Doppelaxtzeichen in obigen Inschriften als   und . Wäre nur die letzte Form überliefert, würden wir in arge Verlegenheit geraten, denn bis auf die grössere Länge der mittleren senkrechten Linie stimmt dieses Zeichen mit unserem  überein. Zur sicheren Bestimmung helfen nur die entsprechenden zwei Zeichen in den Inschriften *a* und *b*.  ist das Doppelaxtzeichen in den rechten Proportionen: die Mittelsenkrechte gibt den Axtstiel wieder, die beiden kürzeren Senkrechten stellen die Schneiden dar. Wichtig ist der kleine Querstrich über der Waagerechten, erklärt er sich doch aus dem Pflock, mit dem bei dem Gerät der Stiel oberhalb des Axtkörpers verkeilt wurde, oder aus einem Zierbeschlag dieses Stielendes mit ähnlicher Funktion.²

¹ Evans, a. O. S. 740 Fig. 724 a, 2-4; Mylonas, *Ἐφημ. Ἀρχ.*, 1936, S. 78 Abb. 9, 2-4; B. Hrozný, *Die älteste Gesch. Vorderasiens u. Indiens*², S. 233. Verändert: E. Sittig, *Jahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, LXIII-LXIV 1948-49), S. 77 Abb. 4, 3-5; Ders., *La Nouvelle Clio* III (1951), S. 20 Abb. 2. 3-5.

² Im Nationalmuseum von Kopenhagen befinden sich mehrere nicht veröffentlichte bronzene Doppeläxte (Inv. Nr. 1324, 3160, 6883), die wie einige veröffentlichte Stücke aus Gournia (a. O. S. 34 Taf. IV 22 und 24; G. Maraghiannis, *Antiquités Crét.*, II, Candie 1912, Taf. 33,13 und 12; O. Montelius, *La Grèce, préclass.*, I. Stockholm 1924, Taf. 5,1) und zahlreiche Stücke des Museums Herakleion an der oberen Ausmündung des Schaftloches zwei tiefe Einkerbungen aufweisen, in denen ein solcher Keil geruht hat, der das Herausrutschen und Drehen des Stiels verhindern sollte.

Während Evans, wie oben bereits dargelegt wurde, die Vereinfachung des Zeichens 𐀀 für die Doppelaxt hält¹, begeht umgekehrt Sittig den Fehler, das Doppelaxtzeichen der Inschriften *a*, *b* und *c* als 𐀀 auszugeben². Das ist insofern schwerwiegend, als er vorgibt, diese Inschriften entziffert zu haben. Dass er obendrein in seiner Wiedergabe der Inschrift *a* das Zeichen willkürlich aus 𐀀 in 𐀁 ändert und sagt: «Das letzte Wort der Inschrift beginnt mit einem «ma», doch fehlt das oberste Querstrich...»³, sei nur nebenbei bemerkt.⁴ Gibt man auch die Schwierigkeit, das Zeichen 𐀁 und das Doppelaxtzeichen auseinanderzuhalten, zu, so ist doch festzustellen, dass gerade die Einritzung auf unserer Lanzenspitze viel zu sorgfältig ausgeführt ist, als dass der Verfertiger ein 𐀁 gemeint haben könnte.

Haben wir als Ausgangsform unseres Zeichens das kretische 𐀀 bestimmt, so wäre nun nach der weiterentwickelten Zeichenform im klassisch-kyprischen Syllabar zu suchen; denn die kypro-minoische Schrift ist die vermittelnde Stufe zwischen der kretischen Linear-schrift und der späteren kyprischen Silbenschrift. Aber kein Zeichen des kyprischen Syllabars ist unserem Zeichen vergleichbar.⁵ Das Zeichen 𐀁 hat nach Auskunft unserer Lanzenspitze und Bügelkanne zwar noch auf Kypros Aufnahme gefunden, ist aber nicht mehr in die klassisch-kyprische Schrift eingegangen. Es geht auf keinen Fall an, ein kyprisches 𐀁 («als Vereinfachung» aus einem kretischen 𐀀) abzuleiten.⁶ Eine Entwicklungsreihe $\text{𐀀} > \text{𐀁} > \text{𐀂}$

¹ B. Hrozný, *Archiv Orientalni* XIV (1943), S. 33, bezeichnet sogar die oben behandelten Zeichen 𐀀 in den Inschriften aus Theben als Doppelaxt!

² In anderem Zusammenhang bringt auch G. Mylonas, *Εφημ. Ἀρχ.* 1936, S. 76 Abb. 8. die Zeichen 𐀀 und 𐀁 durcheinander. Myres hat die Verwechslungsmöglichkeit klar erkannt und dem *Scripta* II, S. 11 und 17 f. Ausdruck gegeben.

³ *Jahrb. des Deutschen Archäol. Inst.*, LXIII-LXIV (1948-1949), S. 79.

⁴ In seinem etwas später erschienenen Aufsatz in der *Nouvelle Clio* III (1951), S. 25, sagt er vorsichtiger: «Das erste Zeichen des Wortes scheint *ma* zu sein; immerhin ist der obere mittlere Strich nur in Nr. 4 [hier Inschrift *b*] un- deutlich vorhanden, und wer will, mag es *me* lesen.»

⁵ Auch anderen kypro-minoischen Zeichen fehlt die klassisch-kyprische Entsprechung, vgl. Evans, a. O. S. 762 Fig. 744.

⁶ So Sittig, *Jahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.* LXIII-LXIV, (1948-49), S. 73. Ders., *La Nouvelle Clio*, III (1951), S. 17, allerdings viel zurückhaltender: «Hinsichtlich der Form leuchtet natürlich weniger von vornherein ein: kypr. 𐀁 (*ma* =kretisch 𐀀 und 𐀁 ...»

überlegt allerdings, ob die Übertragung «mittelbar oder unmittelbar» erfolgte.¹

Neuerdings haben Sittig ganz andere Gründe zum Verfechter der direkten Schriftübertragung gemacht: er leugnet sowohl Einflüsse des kretischen A-Systems,² als auch eine Vermittlerrolle des griechischen Festlandes. Er schreibt: «Die Übernahme der Schrift kann... niemals... durch die Siedlung achäischer Griechen des Mutterlandes auf Cypern erfolgt sein»³; leider ohne Begründung. Wegen der Einflüsse auch der kretischen A-Schrift auf die kyprische sei auf eine Zusammenstellung bei Evans verwiesen⁴: Zeichen Nr 11, kyprominoisch \uparrow , hat nur im A-System seine Entsprechung (\int \wedge \wedge). Nr. 4 wird in seiner überlieferten Form von Evans nur mit Zeichen der A-Schrift verglichen. Nr. 13, ein Dreieck, ist als selbständiges Zeichen bisher ebenfalls nur in Linear A (und auf dem griechischen Festland — Orchomenoskanne)⁵ nachweisbar: Nr. 5 hat seine besten Entsprechungen wieder ausschliesslich im A-System. Die Variante des Zeichens Nr. 10 mit der gestrichelten Senkrechten wird in der Evans'schen Gegenüberstellung ebenfalls als nur in der kretischen A-Schrift vorhanden angegeben. Auch die in der A-Schrift so beliebten Ligaturen kommen auf Kypros vor: λ , eine Zusammenschreibung, in der das Zeichen \uparrow obendrein nur dem A-System angehört; ferner: $\lambda = \ddagger \wedge$ ⁶, $\lambda = \ddagger \wedge$ ⁷. Den überzeugendsten Nachweis für die Abhängigkeit der kyprominoischen von der A-Schrift hat bisher J. F. Daniel erbracht; auf seine Vergleichstabellen sei ausdrücklich verwiesen⁸. Sittigs Behauptung, dass auf keinen Fall achäische Griechen die Schrift auf Kypros eingeführt hätten, entspringt seiner Arbeitshypothese von der

¹ *Orient. Literaturzeitung*, 1931, S. 320; J. Sundwall, *Jahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, XXX (1915), S. 57, «... die der piktographischen Stufe nahe stehen».

² *Jahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, LXIII-LXIV (1948-1949) S. 71, *La Nouvelle Clio* III (1951), S. 18.

³ *La Nouvelle Clio*, a. O.

⁴ *Palace*, IV. 2, S. 762 Fig. 744.

⁵ Im B-System nur als kleines Zusatzzeichen vorhanden. Als Gefäss-Henkelzeichen auf Melos aus der A-Schrift abgeleitet, vgl. Evans, *Palace* I. S. 561 Fig. 408.

⁶ *Amer. Journ. Archaeol.*, XLV (1941), S. 281, VI/15 und 269 Fig. 12, 8.

⁷ *Amer. Journ. Archaeol.*, XLV (1941), S. 282, III/11.

⁸ *Amer. Journ. Archaeol.*, XLV (1941), S. 255 und Fig. 1 und 2.

Strukturgleichheit der eteokyprischen und der kretischen Sprache¹, die nach einer Übereinstimmung auch der Schriftsysteme geradezu verlangt habe. Die Einschaltung eines so andersartigen Elementes wie der Träger der mykenischen Kultur, an deren Griechentum heute kein Zweifel mehr besteht, würde natürlich allen Übereinstimmungen ihr Zwingendes nehmen und sie in den Bereich der Zutälligkeit verweisen.

Daniel vertritt zwar ebenfalls die Ansicht, die Schrift sei vor der Übersiedelung stärkerer Bevölkerungsteile von dem Peloponnes nach Kypros gelangt, wendet sich aber entschieden gegen die seinerzeit schon von Ventris vertretene Auffassung von der Identität der kyprischen und der minoischen Sprache, ja hat selbst kypro-minoische Schriftdenkmäler versuchsweise griechisch gelesen.² Sein Hauptargument gegen die bereits von Persson und Casson³ behauptete Spätdatierung und die Herleitung der Schrift vom griechischen Festlande bildet der Grabungsbefund in Kourion, wo die Schrift erstmals in der Periode L. C. I A: 2 (Spätkypr. I A 2) erscheine und bis ans Ende von L. C. III A vertreten sei. Ich gebe Daniel recht: das Fehlen von Schriftdenkmälern gerade in der Periode L. C. III B, also in der Zeit des Zustromes grösserer Bevölkerungsteile aus Griechenland, ist rätselhaft, aber nicht merkwürdiger als die schriftlose Lücke bis zum ersten Auftreten klassisch-kyprischer Inschriften. Dass aber auch in diesen Jahrhunderten die Silbenschrift auf Kypros in Gebrauch gewesen sein muss, lehrt eben die Tatsache der Existenz der klassisch-kyprischen Schrift. Grössere Beachtung verdient Daniels Feststellung, dass der erste Nachweis der Schrift in Kourion schon für die Zeit *vor* engerem Kontakt der Insel Kypros mit dem helladischen Kulturkreis zu erbringen sei⁴; das könne nur bedeuten, dass die Schrift *nicht* von dort übernommen worden sei.

¹ *Jahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, LXIII-LXIV (1948-1949), S. 81. *La Nouvelle Clio* (1951), S. 7: «Verwandtschaft». Vgl. aber J. F. Daniel, *Amer. Journ. Archaeol.*, 257 f. und 264.

² *Amer. Journ. Archaeol.*, XLIV (1940), S. 102 f.; *Amer. Journ. Archaeol.*, XLV (1941), S. 258. Ferner: A. W. Persson, *Symbolae Philologicae O. A. Danielsson Octogenario Dicatae*, S. 269 ff.

³ Um 1225 v. Chr. nach A. W. Persson, *Schrift und Sprache in Alt-Kreta* (Uppsala Univers. Arsskr. 1930, Progr. 3), S. 13. Ende 15.-Anf. 14. Jh: nach S. Casson, *Ancient Cyprus*, London 1937, S. 59 f., 89 i.

⁴ *Amer. Journ. Archaeol.*, XLV (1941), S. 251 f.

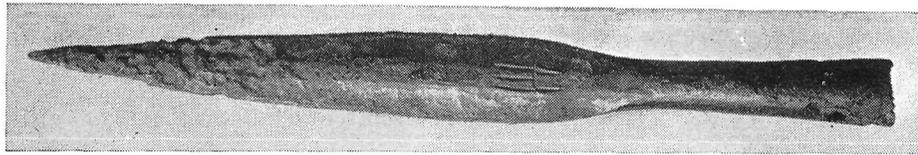


Abb. 1.—Kyprische Bronzespeerspitze, Nat. Mus. Kopenhagen, Inv. Nr. 715.



Abb. 2.—Mykenische Bügelkanne, Cyprus Mus., Inv. Nr. A 1629.

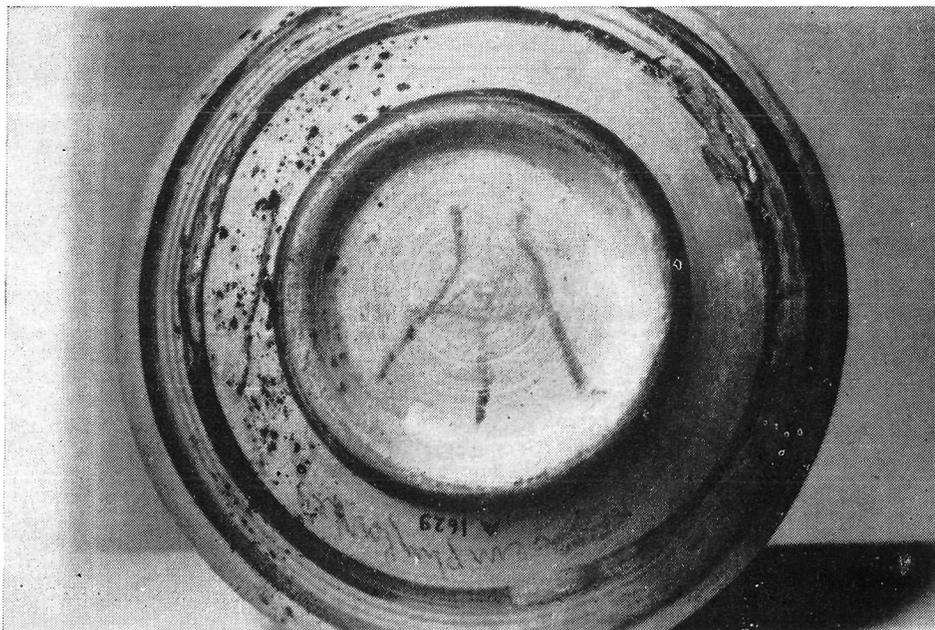


Abb. 3.—Aufnahme des Bodens von Gefäß Abb. 2.



Abb. 4.—Thebanische Vaseninschriften
(nach Evans, *Palace*, IV. 2, S. 740 Fig. 724 a, 2-4).

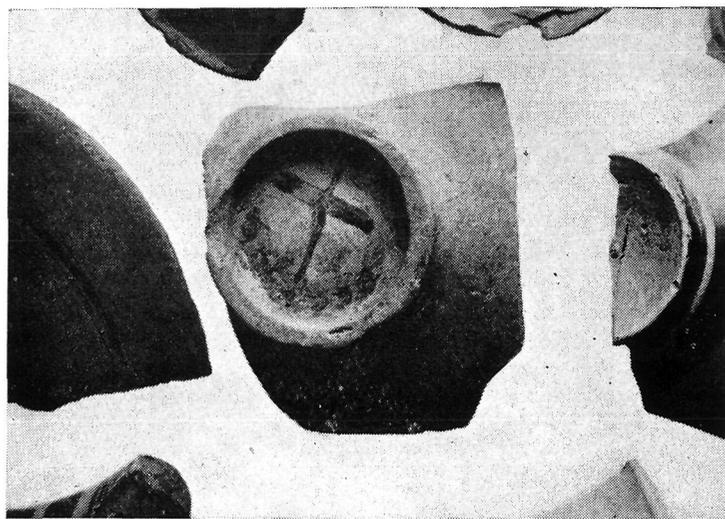


Abb. 5.—Dipinto auf dem Boden eines spätmykenischen Gefäßes aus Tiryns.
Foto Inst. Athen 566.

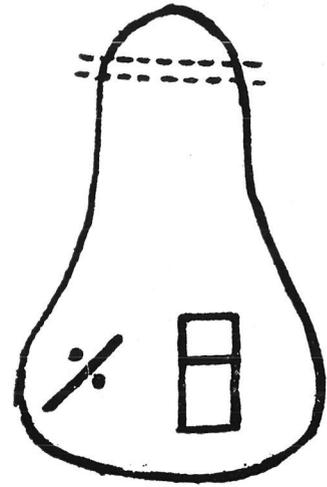


Abb. 6.—Links: fragmentarisches Schriftzeichen Kourion Nr. 54 (nach Daniel). Rechts: Zeichen an einer Bügelkanne im Cyprus Museum.

Abb. 7.—Inscription an einer spätmykenischen Bügelkanne. Mus. Nauplia, Nr. 2406.

Abb. 9.—Durchbohrter Tonanhänger mit Schriftzeichen. Mus. Thermos (Ätolien).

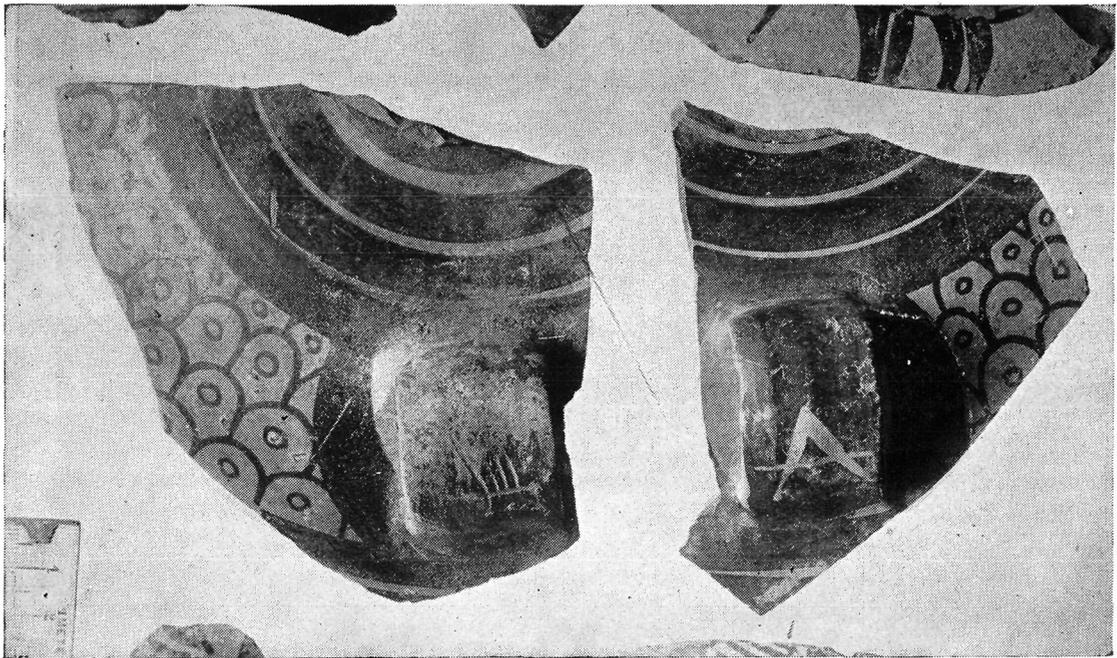


Abb. 8.—Henkelmarken an spätmykenischen Gefäßfragmenten aus Tiryns. Foto Inst. Athen 562.



Abb. 10.—Orchomenoskanne. Nat. Mus. Athen. Foto Inst. Athen 306.

Eine kritische Überprüfung des von Daniel vorgelegten Befundes in Bamboula-Kourion ergibt aber folgendes:¹ nur zwei Inschriften entstammen der Periode L. C. I A: 2: (Inschriften K 21 und K 85). Beige Belege gehören der Bestattungsperiode B des Grabes 12 an, die nach Daniel ganz ans Ende von L. C. I A: 2 gehört. Schon für das Stratum L. C. I B ist mit dem Auftreten einer SH II-Scherbe die Verbindung zum griechischen Festland erwiesen. Die Lücke ist, wenn überhaupt vorhanden, also so klein, dass aus ihr keine grossartigen historischen Folgerungen gezogen werden können. Von den zwei Schriftbelegen aus Grab 12 kommt einem, nämlich K 85 , keine Bedeutung für die Frage der Schriftübertragung zu, weil die Flasche, an der sich das Zeichen befindet, der «imported wheel-made red burnished ware» angehört, die weder aus Zypern noch aus der Ägäis, einschliesslich Kreta stammt. Daniels Feststellung mag zutreffen: «The signs are very simple, so it may conceivably be a coincidence that they agree so remarkably with Cypro-Minoan characters».² Bleibt also nur K 21 , das ebenfalls in Griechenland vertreten ist.

In L. C. I B, dem Stratum, das nachweislich Verbindung mit der helladischen Kultur hat, erscheinen dann etwas mehr Beispiele für die Schrift: K 12 , K 13 , K 18 , K 49 , K 54 , alle an kyprischer Ware. Es macht keine Schwierigkeit, das Zeichen  in Griechenland selbst nachzuweisen; ebenso die Form . Sie erscheint als dipinto auf dem Boden eines spätmykenischen Gefässes aus Tiryns (unpubliziert, Foto Inst. Athen 566, hier Abb. 5), ferner auch in Messenien.³ K 54 (Abb. 6) ist sicher keine Variante von , wie Daniel in Erwägung zieht,⁴ sondern ein selbständiges Zeichen, was er ebenfalls vermutet; denn es erscheint an beiden Bügeln einer grossen Bügelkanne mit Tintenfischdekor (Cyprus Museum) tief eingekratzt als  (Abb. 6 r.). Da das Zeichen vorerst weder in Lin. A, Lin. B, noch in der helladischen Schrift belegt werden kann, ist es für die Frage der Schriftübermittlung nicht verwertbar; es sei denn, dass es mit dem pylischen Sachzeichen 

¹ a. O. Appendix I, S. 270 f.

² a. O. S. 268.

³ M. N. Valmin, *The Swedish Messenia Expedition*, Lund 1938, S. 393 Fig. 79 Nr. 11.

⁴ a. O. S. 253: «I/7 might be equivalent to I/8, or even a careless version of I/6a, but probably a separate sign.»

zusammenhängt (SnOI)¹. Nur für K 49  weiss ich keine helladische Parallele.

Man darf also sagen: der Befund in Kourion spricht keineswegs gegen, sondern eher für die Herleitung der Schrift aus Griechenland, so wie Casson sie vertritt: kurz vor 1400, zur Zeit des ersten Auftretens helladischen Imports auf Kypros. So wie dieser in der Folgezeit zunimmt, nehmen auch die Schriftdenkmäler zu, das lehrt ebenfalls der Befund in Kourion.

Daniels *Prolegomena to the Cypro-Minoan Script* weisen ein nützliches Verfahren auf, das aber zu Fehlschlüssen verleiten kann: die Klassifikation der Schriftdenkmäler. Daniel teilt in sechs Klassen ein: I. Objekte, die auf Kypros hergestellt sind, II. gute mykenische Ware mit geritzten Zeichen, III. gute mykenische Ware mit dipinti, IV. grobe Bügelkannen, V. «imported red burnished wheelmade pottery», VI. Siegelzylinder.

Die Gegenstände der Klasse I seien nach Daniel die Träger der echten kypro-minoischen Schrift, die übrigen Klassen nur dann, wenn ihre Zeichen mit denen der Klasse I übereinstimmen. Das ist methodisch fragwürdig, weil das Fehlen mancher Übereinstimmungen auf der geringen Menge des Materials beruhen kann (Klasse IV z. B. nur 6 Stücke.). Ausserdem sind gleiche Zeichen gar nicht selten, wie Daniels Appendix II zeigt.

Wichtig sind neben Klasse I vor allem die Klassen II bis IV, also die gute und grobe mykenischen Keramik. Für die Bügelkanne Class III/18 (Abb. 2 und 3) vermute ich rhodische Herkunft, und zwar auf Grund meiner Kenntnis von Ton, Brennweise und Malfarbe der mykenischen Keramik aus Jalysos und Kos. Das Zeichen Klasse III/16  ist mir noch ein weiteres Mal als dipinto bekannt: auf dem Boden einer Bügelkanne aus einem Felsgrab in Sarepta, jetzt im Museum der Amerikanischen Universität von Beyrouth (Nr. 36, 4). Auch für dieses Gefäss möchte ich rhodische Herkunft annehmen.² Das Zeichen  kommt auch in Klasse I vor, wenn K 30 = 1/27  nicht als  ergänzt wird, wozu kein Anlass besteht. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit dem nur helladischen  (s. u.

¹ Vgl. J. Sundwall, *Minos* II (1953), S. 30.

² Das Stück bestätigt Daniels Beobachtung (a. O. S. 265), dass derartige dipinti nicht mit derselben Farbe wie die Dekoration gemalt sind. Das Zeichen der Sareptavase liegt über konzentrischen Kreisen in schwarzbrauner Dekorationsfarbe und besteht selbst aus hellroter Mattfarbe.

S. 147). Der Teller Daniel a. O. S. 266 Fig. 10 wird aus der Argolis stammen. Sollte also die Keramik der Klassen II und III aus Griechenland selbst kommen, bzw. aus Rhodos, das am Wege liegt, so ist sie ein wichtiges Anzeichen für die Herkunft auch der kypro-minoischen Schrift; ist sie aber auf Kypros hergestellt, wie das Schaeffer vermutet¹, darf sie von Klasse I nicht getrennt werden.

Für Klasse IV, die groben Bügelkannen, kommt allerdings das Zentrum der mykenischen Kultur als Ursprungsgebiet nicht in Frage. Forsdyke hält diese Gattung für kretisch²; Blegen hat auf enge Verwandtschaft zu Stücken aus Troja VI hingewiesen³. Auch ich halte, soweit ein Urteil auf Grund von Daniels Abb. 11 (a. O. S. 267) erlaubt ist, den nördlichen Ägäisbereich, etwa Thessalien als Ursprungsland für wahrscheinlich. Dazu passt, dass ein Zeichen der Klasse IV, nämlich IV/6 = K 83, soweit der Erhaltungszustand ein Urteil zulässt, mit einem Zeichen übereinstimmt, das bisher *ausschliesslich* in Griechenland selbst nachgewiesen ist: , d. h. ⁴. Die übrigen Zeichen der Klasse IV sprechen nicht gegen helladische Herkunft.

Es wäre eine erstaunliche Tatsache, dass die Klassen I, II, III und IV alle von der kretischen A-Schrift abstammen und doch Klasse II nichts mit der kypro-minoischen Schrift (= Klasse I) zu tun haben sollte.⁵ Da nicht nur Klasse I zwischen der minoischen Schrift und dem klassisch-kyprischen Syllabar vermittelt hat, sondern auch Klasse III (Zeichen   >  *pu*;  >  *se*)⁶, erweist sich für die Frage der Schriftübertragung die Daniel'sche Klasseneinteilung als wenig förderlich. Für  ist die helladische Parallele bekannt, aber auch  kommt auf dem griechischen Festland vor.⁷ Daniel hat m. E. nicht nachweisen können, dass die Schrift auf direktem Wege von Kreta nach Kypros gelangte.

¹ *Missions en Chypre 1932-1935*, Paris 1936, S. 76 ff., 119 ff. (nach Daniel, a. O. S. 265).

² *Journ. Hell. Studies*, XXXI, S. 113 ff.

³ Daniel, a. O. S. 267.

⁴ *Ἐφημ. Ἀρχ.*, 1895, Taf. 11,4-4a. Vgl. Daniel, a. O. S. 268.

⁵ Daniel, a. O. S. 265.

⁶ Daniel, a. O. S. 263 Fig. 9.

⁷ Valmin, *The Swed. Messenia Exp.*, S. 393 Fig. 79 Nr. 16.

Evans hat nur wegen des Fehlens schlagender Parallelen zwischen Festlandsschrift und kyprischer Schrift an den direkten Weg gedacht. Er hat sogar die Vergleichbarkeit einiger kypro-minoischer Schriftzeichen mit Zeichenformen des griechischen Festlandes festgestellt,¹ kommt dann aber zu dem Ergebnis: «on the other hand, not a single sign peculiar to the Mainland group can be said to find any similar form in the Cypriote series. In face of this the idea of the introduction of the Cypro-Minoan script from the «Mycenaean» side seems to be less probable».²

Tatsächlich fehlen für etliche Zeichen der kypro-minoischen und klassisch-kyprischen Schrift die helladischen Vorformen. Vielleicht wird sich mit dem neuen pylischen und mykenischen Material noch manche Lücke schliessen lassen. Schon jetzt möchte ich den Versuch unternehmen, Zeichenformen, die der Evans'schen Forderung entsprechen, gesammelt vorzulegen:

I. Zeichen, für die Daniels Tabellen keine helladische Form bieten:

- 1) Zeichen von der Art HC III IIII (Daniel, a. O. Fig. 1, Klasse I) können nicht von HA (Daniel, a. O. Fig. 4) getrennt werden und haben m. E. nichts Strukturverwandtes mit dem kretischen A-Zeichen  oder B . Das Zeichen kann mit dem der Kopenhagener Lanzenspitze zusammenhängen, wahrscheinlicher mit dem Doppelaxtzeichen in der Form . Die Schreibung HA ist an einem grossen thessalischen Pithos zu belegen.³
- 2)  kommt in Messenien vor,⁴ die Form  an einer Bügelkanne im Museum von Nauplia (Nr. 2406. Abb. 7), ausserdem an einem Amphorenhenkel aus Mykene.⁵
- 3) Für  >  (Klasse I/58. III/6) wäre auf die Form des Doppelaxtzeichens der Asineinschrift zu verweisen.⁶ Andererseits zeigt auch die festländische Vasenmalerei die Neigung, die Form der

¹ *Palace*, IV. 2, S. 761 Anm. 5.

² *Palace*, a. O. Aber S. 783 vorsichtig: «... the number of known signs is too limited for negative evidence to be regarded as conclusive.»

³ 'Εφημ. Ἀρχ., 1916, S. 92 Nr. 300 Abb. 18. F. Stählin. *Das hellen. Thessalien*, Stuttgart 1924, S. 24,6: .

⁴ Valmin, *The Swed. Messenia Exp.* S. 393 Fig. 79 Nr. 9.

⁵ *Journ. Hell. Studies*, XIV (1894), S. 273 Fig. 2; Chr. Tsountas-J. I. Manatt, *The Mycenaean Age*, Boston 1897, S. 285 Fig. 149,9.

⁶ Evans, *Palace*. IV. 2, S. 757 Fig. 740 Zeichen G.

Doppelaxt zu geometrisieren und den Stiel wegzulassen.¹ Für das Vorhandensein der Zeichenform  in der nördlichen Ägäis spricht das Zeichen  (Bosöyük, km. 50 westlich von Dorylaion in Phrygien).²

- 4)  habe ich oben auf dem Boden eines spätmykenischen Gefäßes aus Tiryns nachgewiesen (Abb. 5).
- 5) Das in Messenien zu belegende Zeichen  scheint mir ein besseres Bindeglied zwischen kretisch-hieroglyphischem  und kypro-minoischem  zu sein als Daniels Beispiele der kretischen A- und B-Schrift.³
- 6)  ist in Messenien nachweisbar, s. O. S. 145.

II. Für zwei Zeichen des spätbronzezeitlichen Schriftmaterials auf Zypern hat auch Daniel nur helladische Vorbilder beibringen können:

- 1) Für  (= 1/30) \gg  das Zeichen .⁴
- 2) , Daniels Zeichen IV/6=K 83 «is identical so far as preserved with a sign which is known *only* on the Greek mainland» (Daniel a. O. S. 268, Kursiv von mir), nämlich mit 'Εφημ. 'Αρχ., 1895, Taf. II, 4-4a: .

III. Folgende nur helladisch-kyprischen Übereinstimmungen sind hinzuzufügen:

- 1)  kommt als Einritzung an einem Henkel aus Tiryns vor (nicht veröffentlicht. Foto Inst. Athen Nr. 562, hier: Abb. 8 links) und entspricht genau Daniels Zeichen 1/39, «if the last vertical bar is punctuation», kommt ihm ohne diese Annahme jedenfalls sehr nahe.
- 2) Daniels Zeichen  der Klasse I (a. O. 273 fig. 13, 11) kommt auf einem tönernen Anhänger aus Thermos vor (Abb. 9). Es liesse sich das klassisch-kyprische Zeichen für die Silbe *ne* anschliessen:  .⁵

¹ A. Furumark, *Myc. Pottery*, Stockholm 1941, S. 327 ff. Fig. 55, 13-14.

² *Fahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, X (1895), S. 211 f. Abb. 4.

³ Valmin, a. O. Nr. 19.

⁴ J. Sundwall, *Fahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, XXX (1915), Nr. A 56.

⁵ Zeichenformen nach W. Larfeld, *Griech. Epigraphik*³, München 1914, Taf. 2.

- 3) Sollte Valmins Nr. 22 auf dem Kopf stehen, was zu vermuten das Zeichen $\uparrow = \Upsilon$ Anlass gibt, wäre mit dem messenischen $\mathbb{A} = \Psi$ die nahezu genaue Entsprechung für Daniels I/19 \mathbb{A} gefunden.
- 4) Das Zeichen \times , in der Gruppe $\mathbb{H} \wedge \times$ an einem Amphorenhenkel aus Mykene vertreten,¹ kommt unter den aus Kreta überlieferten Zeichen der Linearschriften nicht vor, ist aber im östlichen Mittelmeergebiet im Tell-el-Hesy als Topfmarke nachweisbar: \times .²

IV. Folgende Zeichen kommen zwar in den kretischen Linearschriften vor, erfuhren aber auf dem Festland Veränderungen und treten in der veränderten Gestalt auf Kypros auf:

- 1) Dazu gehört vor allem unser aus \mathbb{H} entstandenes Zeichen \mathbb{H} (= Daniel III/18, vermutlich auch II/21 b), das übrigens in der gleichen Form auch im Tell-el-Hesy überliefert ist³.
- 2) Das Zeichen \mathbb{A} , dipinto auf einem spätmykenischen Henkel aus Tiryns⁴ (Foto Inst. Athen Nr. 562, hier Abb. 8 r.), ist eine Festlandsvariante zu Evans' B I \mathbb{A} und auf Kypros in der helladischen Form mit Daniels II/14 \mathbb{A} (vielleicht auch II/13 \mathbb{A} und II/22 \mathbb{A}) vertreten.
- 3) Das kypro-minoische I/17 $\downarrow =$ klassisch-kyprische \downarrow könnte aus kretisch Ψ entstanden sein, wie das Daniel annimmt. Die Veränderung ist aber schon in Griechenland erfolgt, wo eine Inschrift aus Messenien bereits die kyprische Zeichenform aufweist: $\downarrow = \downarrow$.⁴ Zwar ist das Oben und Unten der Inschrift nicht gesichert, aber gerade die Zeichenform \downarrow spricht für diese Stellung, da ein Strich über dem \uparrow sonst nicht vorkommt.
- 4) Ein Rechteck mit nur einem Querstrich: \square erscheint an einem Tonanhänger aus Thermos in Ätolien (Mus. Thermos, Abb. 9).

¹ s. o. S. 146 Anm. 5.

² F. J. Bliss, *A Mound of Many Cities, or Tell-el-Hesy Excavated* (mir nicht zugänglich); Evans, *Journ. Hell. Studies*, XIV (1894), S. 351 Fig. 75 und Anm. 37 a: \mathbb{H} sei das späteste von allen in Tell-el-Hesy beobachteten, mit ägäischen vergleichbaren Zeichen. Chr. Tsountas-J. I. Manatt, *The Mycenaean Age*, S. 281 Fig. 147.

³ J. Sundwall, *Fahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, XXX (1915), S. 63.

⁴ Valmin, a. O. Nr. 23.

- Diese Form entspricht Daniels II/7 und VI/21. II/7 hält Daniel, a. O. S. 265, für nicht-minoisch. Ein Zusammenhang mit kretisch-linear \equiv ist möglich.
- 5) Das kypro-minoische Zeichen Daniel I/31 $\text{'}\text{'}$ kann nichts anderes als flüchtige Wiedergabe des Doppelaxtzeichens sein. Genau dieselbe Schreibweise erscheint an der oben unter I/2 (S. 146) erwähnten Bügelkanne im Museum Nauplia (Abb. 7).
 - 6) Dass H nicht notwendig \equiv zu sein braucht, ist oben S. 144 erwähnt. Das Zeichen H kommt an *mykenischer*, vermutlich rhodischer Keramik vor (Sarepta). Die Umbildung aus dem kretischen Linearzeichen \equiv ist möglich, dann aber nach Ausweis der Sareptakanne im mykenischen Bereich zu suchen.
 - 7) Das Zeichen X der Orchomenoskanne¹ könnte Umkehrung eines Zeichens der B-Schrift sein, nämlich von Evans B 101 X . Es erscheint aber nicht die kretische, sondern die helladische Form im klassisch-kyprischen Syllabar: X . Die kypro-minoische Form fehlt bislang noch.
 - 8) Bossert hat einmal auf die klassisch-kyprische Form E als Zeichen für die Silbe *le* hingewiesen.² Wenn sich dieses Zeichen von dem kretischen linearen Zeichen \equiv (=Evans B7) herleitet, wird die Umwandlung ebenfalls im Bereich der helladischen Kultur erfolgt sein, denn aus Troja VI ist ein Zeichen \equiv bekannt³; Troja VI hatte intensive Beziehungen zum griechischen Festland, nicht aber zu Kreta.

V. Für die klassisch-kyprischen Silbenzeichen Z *ya* und Z *ye* fand Daniel weder die kypro-minoische, noch eine kretische Entsprechung. Die Form Z erscheint aber unter den in Messenien überlieferten Zeichen⁴ und auch an dem oben genannten Pithos aus der Gegend von Tsaritsani in Thessalien.⁵

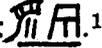
¹ H. Bulle, *Die Woche*, 1904, Heft 5, S. 216; Evans, *Scripta*, I, S. 57 Fig. 31; Ders., *Palace*, IV. 2, S. 739 Fig. 723; H. Th. Bossert, *Orient. Literaturzeitung*, 1931, S. 321 Abb. 10.

² *Orient. Literaturzeitung*, 1931, S. 310 Abb. 5 d, nach M. W. C. Schmidt, *Sammlung kypr. Inschr.*, Jena 1876, Taf. 8, 3 β .

³ *Jahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, X (1895), S. 211, Abb. 1.

⁴ Valmin, a. O. Nr. 7; vielleicht 12.

⁵ s. o. S. 146 Anm. 3.

Mir will es scheinen, als ob die Träger der mykenischen Kultur einen bescheidenen Beitrag zu der bewundernswerten Differenzierung des Schriftbildes (Worttrenner, Unterschiede in der Zeichengrösse, Abstände, Gliederung in Abschnitte u. dgl.) hätten leisten wollen, der sich aber nicht durchsetzte: eine thebanische Vaseninschrift zeigt zwei Zeichen durch einen waagerechten Strich verbunden: .¹ Entsprechen die Wiedergaben der Orchomenoskanne² der Wirklichkeit, so böte die aufgemalte Schrift einen weiteren Beleg für einen solchen Strich mit zeichenverbindender Funktion. Eine Überprüfung des Originals ergab aber, dass offenbar der oberste Streifen der Gefässdekoration missdeutet wurde (Abb. 10 und 11). Die deshalb nur einmal zu belegende testländische Eigentümlichkeit ist zwar nicht auf Kypros, wohl aber im östlichen Ausstrahlungsgebiet der ägäischen Kultur feststellbar: eine Inschrift an einem Silbergefäss aus Ras Šamra weist sowohl Worttrenner als auch die beiden ersten Zeichen «curiously linked by the line below» (Evans) auf.³ .

Ein letztes Problem verdient unsere Aufmerksamkeit: das Vorkommen von Elementen der kretischen A-Schrift auf Kypros. Am einfachsten erklärt sich der Tatbestand dann, wenn sich der Vorgang einer Verschmelzung von A- und B-Schrift unter Beibehaltung einiger besonderer A-Zeichen schon in Griechenland abgespielt hätte. Und dafür gibt es Anzeichen; denn bereits Evans beobachtete im griechischen Mutterland die eigentümliche Gepflogenheit, neben der B-Schrift einige A-Zeichen zu verwenden.⁴ Unter diesen befindet sich —wie auf Kypros— das Zeichen . Es erscheint mir nicht wahrscheinlich, dass in Griechenland und auf Kypros *unabhängig* voneinander gerade dasselbe Zeichen, zu einer Zeit als es auf Kreta verschwindet, beibehalten wurde.

¹ Evans, *Palace*, IV, 2, S. 740 Fig. 724 al. G. Mylonas, 'Εφημ. 'Αρχ. 1936, S. 78 Abb. 9, 1; E. Sittig, *Fahrb. d. Deutschen Archäol. Inst.*, LXIII-LXIV (1948-1949), S. 77 Abb. 4,2; Ders., *La Nouvelle Clio*, III (1951), S. 20 Abb. 2,2 (Sittig lässt den Strich weg und legt eine Wortgrenze gerade zwischen diese beiden Zeichen).

² s. o. S. 149 Anm. 1. Für die Vorlagen der hier veröffentlichten Aufnahmen sei dem Deutschen Archäologischen Institut in Athen herzlich gedankt. Das Institut stellte auch die Vorlagen für die Abb. 5 und 7 zur Verfügung.

³ Evans, *Palace*, IV, 2, S. 783 Fig. 762 (nach C. F. A. Schaeffer, *Syria*, XIII, (1932), S. 23 Fig. 15).

⁴ *Palace*, IV 2, S. 744 und 752 1.



Abb. 11.—Orchomenoskanne, Ausschnitt. Foto Inst. Athen 307.

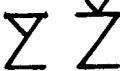
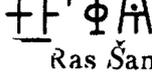
KRETA Lin. A und B	GRIECHISCHES FESTLAND	KYPROS UND MYKENISCHES EINFLUSS- GEBIET IM ÖSTLICHEN MITTELMEER		
		kypro-min.	klass.- kypr.	phönikische Küste
	Mykenische Keramik als Schriftträger	Myken. Keramik als Schriftträger		Mykenische Keramik als Schriftträger
	Kombinierte Schrift aus A und B (Ligaturen)	Kombinierte Schrift aus A und B (Ligaturen)		
	 Mykene			
	 Nauplia (verwandt mit  ? s. u.)			
	 Tiryns			
	 Thermos			
	 Messenien			
	 Pylos \longleftrightarrow ?			
	 Messenien Thessalien			
	 Theben			 Tell-el-Hesy.
	 Tiryns			
	 Messenien			
	 Thermos			
	 Argolis			
	\rightarrow ?  Orchomenos			 myk. Bügelk. Sarepta
	\leftarrow ?  Troja \leftarrow ? \rightarrow			
	 Mykene			 Tell-el-Hesy
	Zeichenverbindender Strich:			
	 Theben			 Ras Šamra

Abb. 12.—Vergleichstabelle zur den behandelten Zeichen.

Fassen wir zusammen. Die kyprische Silbenschrift ist in wesentlichen Teilen auf die kretische Linearschrift A zurückzuführen. Einen chronologischen Anhalt für die Schriftübertragung bieten die Denkmäler kypro-minoischer Schrift, die ans Ende der kyprischen Bronzezeit, bzw. an den Anfang der Eisenzeit gehören. (ca Spätkypr. I A/B bis Spätkypr. III A, etwa 1150). Zu jener Zeit bestand Kontakt zwischen der helladischen Welt und Kypros. Es lassen sich Zeichen nachweisen, die *nur* auf dem griechischen Festland und im mykenischen Einflussgebiet, nicht aber auf Kreta vorkommen (Abb. 12). Ausserdem gibt es zahlreiche mykenische Gefässe, die Träger von Schriftzeichen sind; von dieser Keramik stammt mit Sicherheit ein Teil aus Griechenland selbst. Diesen greifbaren Zeugen der Schriftübertragung steht kein einziger originalminoischer Importgegenstand auf Kypros gegenüber, der Träger von Schriftzeichen wäre. Das Auftreten von typischen Formen des kretischen A-Systems steht nicht im Einklang mit dem späten Zeitpunkt des Schriftgebrauchs auf Kypros, erklärt sich aber aus Parallelerscheinungen auf dem griechischen Festland.

Es bleibt abzuwarten, ob die ersten beiden kürzlich in Enkomi gefundenen Schrifttafeln nach Gestalt, Form der Zeichen, allgemeinem Schriftbild als direkt abhängig von kretischen Vorbildern denkbar sind oder ebenfalls Umbildungen aufweisen, die auf eine Zwischenstation bei der Schriftübertragung nach Kypros schliessen lassen. Aber auch ohne diesen wichtigen Zeugnisse darf angenommen werden, dass die kretische Schrift *nicht direkt* von Kreta nach Kypros gelangte, sondern durch Vermittlung der festländischen Träger der mykenischen Kultur, zumal neue Grabungen (Pylos, Mykene) die gründliche Schriftkenntnis der Festlandsbewohner erwiesen haben.

HANS-GÜNTER BUCHHOLZ

Hanerau-Hademarschen (Holst.)